* **Der Osterverkehr bei der Reichsbahn.** Wie uns von der Reichsbahndirektion Dresden mitgeteilt wird, wurden während der Tage vom 23. bis 28. März auf den Dresdner Bahnhöfen insgesamt 171 193 (Ostern 1931: 221 825) Fahrkarten verkauft. Hiervon waren 73 v. H. Sonntagsrückfahrkarten. Zur Bewältigung des Verkehrs mußten 161 Entlastungszüge von Dresden abgelassen werden, während 146 Entlastungszüge in Dresden ankamen. Besonders stark war der Verkehr zwischen Berlin und der Sächsischen Schweiz.

* **Wohltätigkeitskonzert.** Der Albert-Zweigverein veranstaltet am 5. April ein Wohltätigkeitskonzert. Tino Pattiera, Maria Cebotari, Francis Koene, Paul Schöffler und Rolf Schroeder haben sich ohne Entschädigung für dieses Konzert zum Besten des notleidenden Mittelstands zur Verfügung gestellt. Mit dem Saal und wegen aller sonstigen, notwendig erwachsenden Ausgaben für die Propaganda und kommunalen Abgaben sind Verhandlungen im Gange, um die gesamte Einnahme tunlichst restlos für den wohltätigen Zweck zu erhalten. Die Konzertdirektion Knoblauch und die Vorverkaufsstellen Ries, Musikhaus Bock, Reisebüro Altmarkt haben sich ebenfalls freiwillig in den Dienst der Sache gestellt.

* **Kaufmannsgehilfenprüfungen.** Die Dresdner Industrie- und Handelskammer hielt auch in diesem Jahre Prüfungen für solche kaufmännische Angestellte und Gehilfen ab, die zu Ostern ihre Lehrzeit beendet haben. Von den zugelassenen 39 Prüflingen bestanden im Textileinzelhandel 5, im Eisenwareneinzelhandel 11 und im Lebensmitteleinzelhandel 17 Prüflinge. Ein Teil der jungen Leute konnte mit einer Prämie ausgezeichnet werden.

* **Beamte der Staatspolizeiverwaltung vor Gericht.** Vor dem Dresdner Gemeinsamen Schöffengericht begann heute ein voraussichtlich drei Tage dauernder Prozeß gegen den am 15. Juli 1891 geborenen Pelzwarenfabrikanten Fritz Richter in Dresden und zwei Beamte des Polizeipräsidiums Dresden, den am 30. September 1886 geborenen Regierungsamtmann Georg Schaale und den am 18. Januar 1881 geborenen Oberverwaltungsinspektor Karl Schütze, von denen Richter und Schaale unter der Anklage der Untreue, des Betrugs und der aktiven bzw. passiven Bestechung, Schütze unter der Anklage der passiven Bestechung stehen. Aus dem Eröffnungsbeschluß ergibt sich, daß der Angeklagte Richter mit der Staatspolizeiverwaltung im Jahre 1926 in Verbindung getreten sein soll. Er soll zunächst einen Auftrag auf Lieferung von 1250 Insassenpelzen für Angehörige der Staatspolizei erhalten haben. Zum Einkauf der Felle erhielt er vorbehältlich späterer Abrechnung in den Jahren 1926/27 nach dem Eröffnungsbeschluß insgesamt 116 400 M. als Vorschuß. Von diesem Betrag soll er aber tatsächlich nur rund 54 000 M. verausgabt und es unterlassen haben, den Restbetrag zurückzugeben, wie dies vereinbart worden war. Er soll vielmehr Rechnungen über den Betrag von 116 400 M. ausgestellt und eingereicht und einen Betrag von 61 700 M. veruntreut haben. Im Jahre 1928 soll Richter weiter die Lieferung von 345 Pelzjacken angeboten und den Auftrag auf Lieferung auch erhalten haben, obwohl ein Bedarf bei der Staatspolizeiverwaltung an sich nicht vorgelegen haben soll. Der Auftrag wurde erteilt, weil Richter es verstanden haben soll, sein Angebot als besonders günstig hinzustellen und weil sich der Angeklagte Regierungsamtmann Schaale für die Zuteilung des Auftrags an Richter eingesetzt haben soll. Richter erhielt ähnlich wie im ersten Fall rund 20 000 M. Vorschuß, soll aber tatsächlich infolge weit billigeren Felleinkaufs nur rund 8500 M. verausgabt und den überschießenden Betrag für sich behalten haben. In weiteren zwei Fällen soll Richter bei Pelzlieferungen unter ähnlichen Umständen Vorschüsse von 9000 bzw. 10 000 M. ausgezahlt erhalten haben, jedoch für die Anfertigung der Pelze wiederum infolge billigeren Einkaufs nur etwa die Hälfte der Vorschußbeträge verausgabt und den überschießenden Betrag, zusammen rund 9500 M., nicht abgeliefert haben. Nebenher soll Richter auch unangemessene Gewinne aus der Anfertigung der Pelze erzielt haben. Wie in dem Eröffnungsbeschluß weiter ausgeführt wurde, seien die Unredlichkeiten nur durch das pflichtwidrige Verhalten von Beamten der Staatspolizeiverwaltung möglich gewesen. Der Angeklagte Schaale soll die Unredlichkeiten Richters vorsätzlich unterstützt und dafür Geschenke in Gestalt von Pelzen und Geldbeträgen angenommen haben. Richter soll zur Hergabe der angeblichen Bestechungsgelder durch entsprechendes Verhalten des Angeklagten Schaale veranlaßt worden sein. Der Angeklagte Schütze, der bei der Abnahme der Pelze mitwirkte, soll einen Pelzmantel und einen Sportpelz von Richter angenommen haben. Bei ihm sollen sich aber pflichtwidrige Handlungen nicht nachweisen lassen. — Wir werden über den Ausgang des Prozesses berichten.

* **Die älteste Dresdner Drogerie.** Am 7. April kann die Firma C. G. Klepperbein auf der Frauenstraße in Dresden auf ein 225jähriges Bestehen zurückblicken. Die Jubelfirma ist die älteste Drogerie Dresdens.

Volkswirtschaft.

Berliner Börsenstimmungsbericht.

Die gestrige Börse zeigte zu Beginn nach der viertägigen Unterbrechung ein sehr ruhiges Bild. Es hatte sich in der Zwischenzeit allerlei ereignet, was als Gesprächsstoff von Interesse war. So wurde der neue Wagemann-Plan, der völlige Autarkie für Deutschland fordert, erörtert, so fanden die Machenschaften um den Donauplan der Franzosen Beachtung, so ist man auf das Ergebnis der angestrebten Verhandlungen zwischen dem Vorsitzenden des Reichsverbandes der deutschen Industrie, Herrn Krupp, und dem Reichskanzler gespannt und nicht zuletzt blieb die Kreugerangelegenheit das große Fragezeichen. Die Auslandsbörsen und besonders New York hatten auf die Meldungen von dem schlechten Stand dieses Konzerns bereits schwach reagiert, und auch in Berlin lagen Svenskaaktien etwa 10 M. unter ihrem letzten Kurs, ohne daß dies jedoch auf die Allgemeintendenz größeren Einfluß hatte. Wider Erwarten setzte nämlich die gestrige Börse, mit Ausnahme von Svenska, in behaupteter Haltung ein, und die Kurse zeigten im allgemeinen, allerdings bei ganz kleinem Geschäft, nur unwesentliche Veränderungen. Interesse für Farben gab der Gesamttendenz eine Stütze, andererseits verstimmte jedoch später die anhaltende Schwäche der Arbeitsanleihe und der Reichsbahnvorzugsaktien, wobei man wieder von Auslandsabgaben sprach. Der etwas verspätet erschienene Reichsbankausweis für die 3. Märzwoche konnte ebenfalls keine Anregung geben. Trotzdem blieb auch im Verlaufe das Geschäft weiter sehr ruhig, und die Kurse bröckelten eher leicht ab. Besonders Chadeaktien büßten nach widerstandsfähiger Eröffnung etwa 4 M. ein. Nach der Anlagemarkt war ziemlich geschäftslos. Man taxierte meist unveränderte Kurse. Goldpfandbriefe und Kommunalanleihen waren ziemlich behauptet, während Industrieobligationen und Reichsschuldbuchforderungen besonders im Verlaufe zur Schwäche neigten. Deutsche Anleihen waren, wie schon erwähnt, rückgängig. Am Geldmarkt trat der Ultimo weiter in Erscheinung. Man hörte einen Tagesgeldsatz von 6½ bis 8½ %, jedoch war unter 6¾ % nur selten anzukommen. Auch im weiteren Verlauf neigte die Tendenz an den Aktienmärkten zur Schwäche, besonders Kunstseidenwerte und Reichsbahnvorzugsaktien waren erneut stärker rückgängig, aber auch Reichsbankanteile büßten etwa 1½ % ein.

Sächsische Börsen.

Dresden. Die erste Börse nach den Feiertagen verkehrte in lustloser Haltung. Die Mehrzahl der Märkte blieb ohne jeden Umsatz. Soweit Veränderungen eintraten, bewegten sie sich überwiegend nach unten. So lagen Zwickauer Kammgarn, Köhlner Leder, Schöfferhof und Vereinigte Strohstoff je 2 %, Vereinigte Zünder und Radeberger Exportbier je 1½ % schwächer. Von Banken waren Commerzbank 1½ % niedriger. Schubert & Salzer lagen bei geringstem Umsatz 2 % höher. Pfandbriefmarkt bei kleinerem Geschäft gut gehalten, Kreditanstalt Sächsischer Gemeinden Serie 4 bei höheren Umsätzen 2 % gebessert. Fonds ohne Veränderungen.

*

* **Gegen Lohnerhöhungen in der Holzindustrie.** Der Verband Sächsischer Industrieller hat gemeinsam mit dem Landesausschuß Sächsischer Arbeitgeberverbände an den Reichskanzler ein Telegramm gerichtet, in dem gegen die Absichten des Reichsarbeitsministeriums, in der sächsischen Holzindustrie durch Verbindlicherklärung eines Schiedsspruchs eine Lohnerhöhung herbeizuführen, protestiert wird. Der Schiedsspruch zwinge die Arbeitgeber zu Lohnerhöhungen von 2 bis 9 Pfennige und zerstöre den in Sachsen herrschenden Arbeitsfrieden. Die auf der Leipziger Messe erzielten Verkaufspreise seien auf der Grundlage der bisherigen Löhne abgeschlossen worden. Nach einer Lohnerhöhung müßten diese Aufträge annulliert werden.

* **Devisenhöchstbeträge für den Monat April.** Der Reichswirtschaftsminister hat angeordnet, daß die Importeure für den Monat April 1932 den Höchstbetrag ihrer allgemeinen Genehmigungen nur bis zur Höhe von 55 % in Anspruch nehmen dürfen. Für die diesen Betrag übersteigenden Zahlungsverbindlichkeiten werden die Firmen auf die Inanspruchnahme von Lieferantenkrediten und die Ausnutzung der Kreditlinien des Stillhalteabkommens verwiesen.

* **Carl Dürfeld A.-G., Chemnitz.** Die Hauptversammlung genehmigte den Abschluß für 1930/31. Der Verlust von 0,37 Mill. RM. wird mit 0,10 Mill. RM. aus der Rücklage gedeckt, im übrigen vorgetragen. In den Aufsichtsrat wurde Bankdirektor a. D. Dannhof (Chemnitz) neu gewählt und der frühere Auflösungs- und Liquidationsbeschluß aufgehoben, sowie die Liquidatoren abberufen. Die Gesellschaft wird als Erwerbsgesellschaft fortgesetzt. Die Verwaltung erklärt, daß die Liquidation seinerzeit beschlossen wurde in der Erwartung, daß die Gläubiger keine Schwierigkeiten machen würden. Das sei aber doch der Fall gewesen und die Verwaltung sah sich daher veranlaßt, um den Konkurs zu vermeiden, ein Vergleichsverfahren anzustreben, das aber sei nicht durchführbar, wenn die Liquidation im Gange sei. Man müsse daher den Liquidationsbeschluß wieder aufheben. Die Verwaltung glaubt, daß die Interessen der Gläubiger gewahrt werden würden, für die Aktionäre werde allerdings kaum etwas übrig bleiben. Der Aufsichtsrat wählte in den Vorstand als ordentliches Mitglied den bisherigen Direktor Hans Weißenberger und als stellvertretendes Mitglied Paul Clauß, beide in Chemnitz.

*

Produktenbörse zu Dresden.

Amtliche Notierungen am 29. März 1932, 13.30 Uhr. Börsenzeit: Montags und Freitags 14 bis 14.30 Uhr. Wetter: Regnerisch.

Weizen, Naturalgew. Basis 76 kg 251—256, fester. Roggen, Naturalgew. Basis 74 kg 208—212, fester. Futter- und Industriegerste 175—184, ruhig. Sommergerste, sächsische 187—198, ruhig. Hafer, inländischer 154—163, ruhig. Wicken zur Saat 23—25, ruhig. Lupinen zur Saat, blaue 16—17, ruhig. Lupinen zur Saat, gelbe 21—23, ruhig. Peluschken 22—24, ruhig. Erbsen, gelbe, kleine 26—28, ruhig. Erbsen, Viktoria [illegible] 31—33, ruhig. Roggen-, [illegible] 93/94 164—166, fest, böhmischer 93/94 167—172, fest. Trockenschnitzel 9,10—9,30, fest. Steffenschnitzel, etwa 35 %, 11,00—11,40, fest. Zuckerschnitzel, etwa 60 %, 10,50—10,80, fest. Kartoffelflocken 19,75—20,00, ruhig. Futtermehl 13,25—14,25, ruhig. — Dresdner Marken: Weizenkleie 10,70—11,10, ruhig. Roggenkleie 11,20 bis 12,70, ruhig. Kaiserauszug 45,75—47,50, ruhig. Bäckermundmehl 39,75—41,50, ruhig. Inlandweizenmehl, Auszug, 43,25—45,25, ruhig. Semmelmundmehl 36,00 bis 37,50, ruhig. Weizenmundmehl 32,50—34,00, ruhig. Roggenmehl, Type 70 %, 31,00 — 32,00, ruhig. — Feinste Ware über Notiz.

Die Preise verstehen sich bei Weizen, Roggen, Gerste, Hafer per 1000 kg, alle anderen Artikel per 100 kg in Reichsmark. Cinquantin, Wicken, Lupinen, Peluschken, Erbsen, Kleie und Mehl (Mehl inkl. Sack frei Haus) in Mengen unter 5000 kg ab Lager Dresden, alles andere in Mindestmengen von 10000 kg waggonfrei sächsischer Versandstationen.

Bei Abweichungen des Naturalgewichts: Weizen von 77 kg 2 RM., von 78 kg 4 RM., von 79 kg 5 RM., von 80 kg 6 RM. je 1000 kg Zuschlag; von 75 kg 2 RM., von 74 kg 4 RM., von 73 kg 7 RM., von 72 kg 10 RM. je 1000 kg Abzug. Roggen von 75 kg 1 RM., von 76 kg 2 RM. je 1000 kg Zuschlag; von 73 kg 1 RM., von 72 kg 2 RM., von 71 kg 4 RM., von 70 kg 7 RM. je 1000 kg Abzug.

Produktenbörse zu Leipzig vom 29. März 1932.

Weizen (72—73 kg) 238—243, fester. Weizen (74—75 kg) 249—251, fester. Weizen (77 kg) 253 bis 255, fester. Roggen (73 kg) 211—215, ruhig. Sommer-Russenroggen (69—70 kg) 207—210, ruhig. Sommergerste (Brauware) 190—205, ruhig. Sommergerste (Futter- und Industrie-) 180—190, ruhig. Wintergerste 180—188, ruhig. Hafer, neu, 153—162, ruhig. Mais (La Plata) 188—190, ruhig. Mais (Cinquantin) 200—205, ruhig. Viktoriaerbsen 190—220, ruhig. Weizenkleie 10,50—11,25, ruhig. Roggenkleie 10,75 bis 11,50, ruhig. Weizenmehl 39,50—41,00, ruhig. Roggenmehl 29,50—31,00, ruhig.

Aus Sachsen.

Mietzinsbildung ab 1. April.

Vom Landesverband Sachsen im Bund Deutscher Mietervereine e. V. wird uns geschrieben: Der Landesverband Sachsen im Bund Deutscher Mietervereine e. V. (Sitz Dresden) hat erneut an die sächsische Regierung eine Eingabe eingereicht, in der darauf hingewiesen wurde, daß die Mietzinssenkung, die die Vierte Notverordnung der Mieterschaft gebracht hat, für die ärmsten Bevölkerungsschichten mit dem 1. April ihre Bedeutung dadurch verliert, daß sich von da an die Aufwertungssteuer um 20 Proz. ermäßigt und um diese 20 Proz. die Miete für diejenigen Mieter wieder wächst, denen auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen die Mietzinssteuer erlassen war. Diese Bevölkerungsschichten werden noch dadurch besonders hart getroffen, daß in der Zwischenzeit die Unterstützungssätze einschließlich der Fürsorgesätze u. a. gerade wegen der Mietzinssenkung auf Grund der Vierten Notverordnung herabgesetzt worden sind. Unter den härtesten Einschränkungen haben sich viele der Betroffenen auf die ihnen nur zufließenden Arbeitslosenunterstützungs- oder Fürsorgesätze eingerichtet. Sie können von diesen bescheidensten Mitteln nicht eine Erhöhung der Miete bestreiten. Die Regierung wurde gebeten, unverzüglich Mittel zur Verfügung zu stellen und die Gemeinden anzuweisen, ebenso unverzüglich besondere Fürsorgemaßnahmen zu ergreifen. Es muß vor allem verhindert werden, daß die davon Betroffenen mit der Mietzahlung in Verzug geraten und sich der Gefahr der Räumungsklage aussetzen.

Der angemessene Mietzins.

Ein Grundstücksbesitzer hatte am 1. Juli 1929 einen Laden zu einem Mietzins von 120 M. monatlich vermietet. Der Friedensmietwert bezifferte sich auf jährlich 500 M. Unter Berücksichtigung der vom sächsischen Justizministerium aufgestellten Richtlinien für die Berechnung des Mietzinses wäre bei Zugrundelegung des Steuer-Einheitswertes von 14 400 M. als angemessener Mietzins ein Betrag von 875 M. jährlich, höchstens aber — wenn man den vom Grundstücksbesitzer geschätzten Grundstückswert von 18 000 M. zugrunde legen wollte — ein solcher von 1120 M. in Betracht gekommen. Die Forderung von 1440 M. jährlich stelle nach Ansicht des Amtsgerichts eine erhebliche Überschreitung des angemessenen Mietzinses dar. Es wurde deshalb ein Vergehen gegen § 49a des Mieterschutzgesetzes objektiv für vorliegend erachtet, aber nur Fahrlässigkeit angenommen, weil dem Angeklagten nicht zu widerlegen war, daß er die Richtlinien des Justizministeriums nicht gekannt, sondern sich nur nach dem gerichtet habe, was gleichwertige Läden in ähnlicher Lage bringen und was ihm von Interessenten geboten worden sei. Diese Verteidigung hat ihn aber nicht vor Strafe schützen können.

Die Revision des Angeklagten, in der die Auffassung vertreten wurde, daß ein Zuschlag von 180 Proz. zur Friedensmiete zulässig wäre, wurde vom Oberlandesgericht Dresden verworfen. Die Vorinstanz habe sich an die ministe-

---

gesandte in Trauerkleidern zu Pedro von Aragonien. Und nun war die Stunde des Handelns für ihn gekommen. Mit überlegener Macht griff er Karls Streitkräfte an. In zwei Monaten hatte er ganz Sizilien erobert. Am 2. September 1282 zog er in Palermo ein und wurde an der Seite der Staufin Constanze feierlich zum König von Sizilien gekrönt.

Zwanzig Jahre lang haben die Könige aus dem Hause Anjou um die Wiedereroberung der Insel gerungen. Alle Kämpfe und politischen Intrigen waren vergeblich. Sie mußten sich schließlich mit Neapel begnügen und Sizilien als ein eigenes Königreich „Trinakrien“ den Nachkommen Pedros überlassen. M—r

Vom Anstößigen in der deutschen Sprache.

Es gibt eine ganze Anzahl Dinge, über die man nur mit Zögern und unter Hemmungen spricht, und sie zeigen, wie noch in uns der uralte Glaube an die Macht des Wortes lebt. Bei der Ausstoßung eines Schimpfwortes sagt man lieber statt „verflucht“ „verflixt“, und ebenso ruft man aus „Ojemine“ statt „O Jesus“, weil man ja den Namen des Herrn nicht unnützlich im Munde führen soll. Außer dieser Furcht vor der Beschwörung ehrwürdiger und unheimlicher Mächte spricht aber auch das Scham- und Ekelgefühl in unserer Ausdrucksweise stark mit. Wir haben im Laufe der Entwicklung „keusche Ohren“ bekommen, vor denen nicht genannt werden darf, was doch „keusche Herzen nicht entbehren können“. Dabei handelt es sich um Gliedmaßen des Körpers, um körperliche Vorgänge, um Kleidungsstücke, die mit gewissen Dingen des Geschlechtslebens oder anderen nicht in die Öffentlichkeit gehörigen Handlungen verknüpft sind. In dieser Scheu vor der offenen und derben Sprache ist der menschliche Geist eifrig bemüht gewesen, Umschreibungen und Verhüllungen sowie sonstige Ersatzmittel zu finden, die doch erkennen lassen, was gemeint ist. Mit diesem interessanten Gebiete beschäftigt sich Gerhard Melzer in einem soeben bei M. & H. Marcus in Breslau erschienenen Buche „Das Anstößige in der deutschen Sprache“. Nicht zu allen Zeiten hat man darüber gleich gedacht, sondern es sind starke Veränderungen im deutschen Schicklichkeitsgefühl zu beobachten. Das Mittelalter nannte noch die Dinge derb beim Namen, bis durch die höfische Sitte zuerst eine Verfeinerung der Ausdrucksformen eingeführt wurde; aber die natürliche Ungebundenheit des Volkes brach in der Reformationszeit wieder durch, und man findet hier selbst in frommen Schriften eine Unmenge von Wörtern, die wir heute nicht mehr über die Lippen bringen würden. Im 17. und besonders zu Anfang des 18. Jahrhunderts beginnt dann bei uns die „Entbrutalisierung“ der Sprache, die allmählich immer mehr Worte ausscheidet und sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einer übertriebenen Prüderie entwickelte. Der Naturalismus machte besonders Aufsehen durch die Wiedereinführung solcher verpönter Worte, und heutzutage, in den Tagen der Nacktkultur und der Freudschen Lehre, die das Sexuelle so schonungslos aufdeckt, hat man sich wieder daran gewöhnt, die allzu zarten „Glimpfwörter“, wie sie Jakob Grimm genannt hat, als lächerlich zu empfinden.

Bei solch verhüllenden Ausdrücken sucht man Wort- und Sachbedeutung möglichst weit auseinander zu bringen. Besonders der „Ort, auf dem wir sitzen“, hat der Menschheit viel Kopfzerbrechen bereitet. Man darf in guter Gesellschaft ihn höchstens „Gesäß“ nennen, noch besser aber sagt man höflich „Allerwertester“. Es gibt eine außerordentliche Fülle von bald ernsthaft, bald mehr komisch gemeinten Bezeichnungen dieses Körperteils, die sich meistens mit Zusammensetzungen von „Hinter“ oder mit Hinweisen auf das Sitzen helfen. F. Th. Vischer prägte dafür den Ausdruck die „Basis der Persönlichkeit“, und Wilhelm Raabe bezeichnet ihn als das „Zentrum“. Im allgemeinen aber gehört er zu den „unaussprechlichen“ Dingen, die denn auch geradezu so genannt werden. Die „Unaussprechlichen“ oder „Unnennbaren“, auch die „Unflüsterbaren“, sind aber die Hosen. Wie dieser Name für das so notwendige Kleidungsstück in Verruf kommen konnte, wissen wir nicht genau. Jedenfalls heißt es im 18. Jahrhundert in dem Wörterbuch von Frisch unter „Hosen“: „Weil das Wort Hosen nunmehr mit der Bedeutung von den unteren Füßen bis an den Gürtel bedacht ist, so ist es um vielen Mißbrauchs und unzüchtigen Scherzes willen verächtlich geworden und heißen die Hosen bei den Schneidern jetzt Beinkleider.“ Ebenso schreibt Adelung gegen Ende des 18. Jahrhunderts über „Beinkleid“: „Es ist dies ein neues Wort, welches man eingeführt hat, seitdem die Benennung Hosen für niedrig und unanständig gehalten worden.“ Ebenso erging es später dem Hemd, das durch „Nachtgewand“, „Nachtkostüm“, „Bettgewand“ ersetzt wird, und Raabe spricht überhaupt von „unaussprechlicher Leibwäsche“, Löns von „unaussprechlichen Unterhosen“, womit diese Umschreibungen der Lächerlichkeit anheimgegeben werden sollen. Eben solch ein „anrüchiges“ Wort wurde „nackt“. Man umschreibt es mit „hüllenlos“, spricht von „Adamsgewand“, „Evakostüm“, und christliche Vorstellungen führen zu der Umschreibung „so wie wir aus der Hand Gottes hervorgegangen sind“ oder „in der Livree Gottes“. In diese Verpönung von „nackt“, das Adelung bereits als „widrig und peinlich“ bezeichnet, greift auch auf das Wort „bloß“ über, und das geht sogar soweit, daß in der Zeitschrift des Deutschen Sprachvereins 1903 empfohlen wird, statt „bloß“ immer „nur“ zu sagen, weil das „edler“ sei. Löns rechnet daher auch „bloß“ in einer Satire zu den indezenten Worten. Diese umschreibenden Wendungen haben zu allen möglichen längst eingebürgerten Redensarten geführt. Um den Vorgang der Geburt zu verschleiern sagt man, „daß ein Kind das Licht der Welt erblickt“, oder man ersetzt das weniger fein empfundene Wort „spucken“ durch „speien“, obwohl die letztere Bezeichnung eigentlich die derbere ist, und soviel wie „sich übergeben“ bedeutet. Kann man die anstößigen Worte in der Sprache nicht ganz umgehen, so hat man verschiedene schonende Formen der Andeutung gefunden. Man zitiert z. B. die berühmte Redensart aus Goethes „Götz“ oder man bricht plötzlich ab und überläßt es dem andern, sich die fehlenden Worte zu denken. Im Druck hilft man sich durch drei Punkte oder Gedankenstriche, durch Abkürzen oder Auslassen einzelner Worte usw. Als Ersatzworte werden mit Vorliebe Fremdworte gewählt, wobei bisweilen ein merkwürdiger Bedeutungswandel auftritt. So kam z. B. das französische Wort „Garderobe“ in der Bedeutung von Kleidung, Kleiderständer im 17. Jahrhundert aus Frankreich nach Deutschland, während es in der Heimat fast nur noch Abort bedeutete. Zur Bezeichnung dieses „geheimen Örtchens“, mit dem sich der Maskierungsdrang der Sprache ja auch so viel beschäftigt hat, kam das Wort dann erst viel später auf.

Spuren der Germanenzeit. Bei den Ausschachtungsarbeiten für einen Neubau stieß man in Bergwitz (Kreis Wittenberg) auf sieben Urnen aus der Germanenzeit um 600 bis 1000 v. Chr.

Ein archäologischer Glücksfund. Der Leiter der schwedischen archäologischen Expedition zu Asine in Griechenland, Prof. A. W. Persson, teilt in einem Bericht über seine neuesten Arbeiten die Geschichte von einem glücklichen Zufall mit, dem er seinen bedeutendsten Fund verdankt. Im Lande der Argiver traf ein Gastwirt, der sich für archäologische Arbeiten interessiert, auf einige Bauern, die beim Versuch, einen Brunnen auszugraben, sich mit der Entfernung eines großen Sandsteinblocks abmühten. Da er hier eine wichtige Fundstätte vermutete, überredete er die Landleute, von ihren Versuchen abzustehen, und unterrichtete seinen Freund Dr. Bertos in Argolis. Dieser machte den schwedischen Gelehrten aufmerksam, der in der Nähe arbeitete, und der große Steinblock erwies sich nun als der Eingang zu einem großartigen Grab eines mykenischen Herrschers aus ferner Vergangenheit. Das Grab war angefüllt mit gol-